

(c) Solothurner Zeitung 2.12.2010

Der Milchpreis bleibt heiss

Milchindustrie

Gegen Rückfall in Kontingentsregime und zu hohe Preise

VON RUEDI MADER

Die Debatte um das richtige, das heisst zukunftsfähige Modell für die Schweizer Milchwirtschaft wird noch immer kontrovers geführt und dies eineinhalb Jahre nach dem Ende der traditionellen staatlichen Milchkontingentierung. Gestern hatten gleich zwei gewichtige Akteure respektive deren Vertreter ihren Auftritt in Bern, wenngleich auf unterschiedlichen Bühnen: Hier die grossen Milchverarbeiter, die vor Journalisten aus ihrem Kummerkasten berichteten. Wenige hundert Meter entfernt gelang es den Bauernpolitikern im Bundeshaus, den Nationalrat milder zu stimmen- Im Rahmen der Budgetdebatte beschloss die grosse Kammer mit 102 zu 54 Stimmen, den Kredit für die Verkäsungszulage wieder um 45 Millionen auf 292 Millionen Franken aufzustocken.

Das Rohstoffpreis-Handicap

Die zehn Firmen der Vereinigung der Schweizerischen Milchindustrie (VMI) verarbeiten und vermarkten mit 5000 Beschäftigten in der Schweiz jährlich 2,1 Milliarden Kilo oder fast zwei Drittel der Schweizer Milch. Die Chefs der Schwergewichte Emmi, Cremo, Elsa und Hochdorf Swissmilk betonten unisono, diesmal nicht politisieren zu wollen, sondern über die Branchenentwicklung zu berichten. Als eines der grössten Risiken bezeichnen die einheimischen Milchverarbeiter den Rohstoffpreis Nachteil gegenüber dem Ausland.

Der Markt, so betonte VMI-Präsident Markus Willmann, verlange, dass sich die Preisschere zwischen der EU und der Schweiz tendenziell schliesse. Er machte geltend, mit einem Preisunterschied von rund 20 Rappen pro Kilo Milch gegenüber Deutschland sei die Industrie «nach wie vor» mit einem entscheidenden Konkurrenznachteil konfrontiert. Wobei dieses Handicap auch eine Folge der Wechselkursentwicklung gegenüber Euro und Dollar ist. Vor diesem Hintergrund sei jenes Milcheinkaufsmodell richtungsweisend, zu dem sich die Branchenorganisation Milch letzte Woche zusammengerauft habe. Wie gemeldet, soll die Milch, abhängig vom Zielmarkt der Produkte Schweiz, EU, Weltmarkt, in drei Preiskategorien eingeteilt werden. Klar abzulehnen sei hingegen die Restaurierung eines Kontingentsregimes auf der Milchproduzentenstufe. Emmi-Chef Urs Riedener, angesprochen auf das Überproduktionsübel: «Wir können keine Milchmenge befehlen.»

Die VMI-Vertreter bekräftigten, die Schweiz müsse ein konkurrenzfähiges Millexportland bleiben (heute wird ein Fünftel der verarbeiteten Milch direkt ausgeführt). Dies umso mehr als die Schweizer im Zug der Öffnung von Teilmärkten Anteile verloren haben. Die Industrie sieht langfristig keine Alternative zum Freihandel. Um die Inlandbasis zu verteidigen, gelte es im Export mehr denn je auf «Swissness» zu setzen, auf Schweizer Milch und Schweizer Verarbeitung. Die Industrie nimmt für sich in Anspruch, «eurokompatibel» zu wirtschaften. Seit 2006 wurden 500 Millionen Franken investiert.